ENSEMBLE MUSIKFABRIK

MUSIKFABRIK IM WDR

KONZERT 84

HIDDEN TREASURES

Ensemble Musikfabrik

Helen Bledsoe **FLÖTE**
Liz Hirst **FLÖTE**
Peter Veale **OBOE**
Piet van Bockstal **OBOE**
Carl Rosman **KLARINETTE**
Fie Schouten **KLARINETTE**
Olivia Palmer-Baker **FAGOTT**

Christine Chapman **HORN**
Frank Lloyd **HORN**
Marco Blaauw **TROMPETE**
Bruce Collings **POSAUNE**
Maxime Morel **TUBA**

Benjamin Kobler **KLAVIER, CEMBALO**
Dirk Rothbrust **SCHLAGZEUG**

Hannah Weirich **VIOLINE**
Tinta Schmidt von Altenstadt **VIOLINE**
Sara Cubarsi **VIOLINE**
Axel Porath **VIOLA**
Dirk Wietheger **VIOLONCELLO**
Florentin Ginot **KONTRABASS**

Ilan Volkov **DIRIGENT**

BESETZUNG

SO
29
JAN
2023

19.30 UHR EINFÜHRUNG

KÖLN
WDR FUNKHAUS AM
WALLRAFPLATZ

20 UHR KONZERT 84

PROGRAMM

ŞTEFAN NICULESCU — **ISON I** (**1971–73**) — für 14 Solisten

LUDMILA FRAJT — **SILVER SOUNDS** (**1972**) — für Streichquartett mit Silberlöffeln

BERGRÚN SNÆBJÖRNSDÓTTIR — **STRANGE TURN/NARWHAL** (**2019**) für präparierte Violine, Viola, Violoncello und Cembalo

PAUSE

ELEANOR HOVDA — **ONYX** (**1991**) — für Kammerorchester

MILICA DJORDJEVIĆ — **NALET** (**2023**) — für Ensemble — Uraufführung
Kompositionsauftrag von Ensemble Musikfabrik und Kunststiftung NRW

Eine Produktion des Ensemble Musikfabrik in Zusammenarbeit mit WDR 3.
Das Konzert wird ermöglicht durch die Förderung der Kunststiftung NRW.

ENSEMBLE MUSIKFABRIK

WDR 3

Kunststiftung NRW

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Versteckte Schätze kann man finden, man muss aber suchen. Schon als Student hat Dirigent Ivan Volkov ganze Tage verbracht auf Streifzügen durch Bibliotheken und Archive, hat die Regale von Musikaliengeschäften durchwühlt und sich durch die Bestände von Plattenläden gehört. Heute googelt und klickt er sich vor allem durchs Internet. Die Methode der Schatzsuche hat sich geändert, hat sich der gewandelten Topographie der medialen Landschaft angepasst. Der Antrieb aber ist geblieben, hat sich in den letzten Jahren sogar immer weiter noch verstärkt: „Was wir an Repertoire kennen, der Kanon an gesicherten Meisterwerken und großen Namen, das kann nicht alles sein und ist auch nicht alles. Immer schon ist mehr geschrieben worden, als Musiker und Publikum wahrgenommen haben. Vieles ist einfach vergessen oder immer nur am Rand geblieben. Danach habe ich gesucht und suche weiter." Und tatsächlich macht der leidenschaftliche Schatzsucher Ilan Volkov ganz erstaunliche Funde. Einige von ihnen hat er für dieses Konzert zusammengetragen und arrangiert rund um die Uraufführung des neuen Werks von Milica Djordjević.

Ilan Volkov stellt der Uraufführung der gebürtigen Serbin Milica Djordjević zunächst zwei Werke osteuropäischer Komponisten voran. Das erste stammt vom 2008 verstorbenen Rumänen Ştefan Niculescu und erlaubt auf der Basis desselben Notenmaterials zwei verschiedene Settings: In der heute gespielten Version sind die Stimmen solistisch besetzt, in der ebenfalls möglichen Version für großes Orchester werden die Blechbläser verdoppelt und das Streichquintett chorisch erweitert. Niculescu komponiert **ISON I** auf dem Höhepunkt seiner stark von Chromatik geprägten ersten Schaffensphase. Der Zugriff auf die zwölftönige Skala ist aber nur der erste Schritt für die Umsetzung eines viel weitreichenderen Konzepts, das Niculescu in den neunzehnhundertsechziger Jahren entwickelt hat und von dort aus sein gesamtes Schaffen prägt. Mit Verweis auf traditionelle Musik seiner Heimat und Praktiken anderer Kulturen und Epochen (antikes Griechenland, Gamelan auf Bali und Java etc.) postuliert Niculescu Heterophonie als Alternative zu klassisch-westlichen Konzepten von Homophonie und Polyphonie. Eine einfache Form von Heterophonie lässt sich zum Beispiel beim kirchlichen Gemeindegesang beobachten: Alle singen dasselbe Lied, doch nicht wirklich gemeinsam – die einen eilen, die anderen schleppen, und neben dem Tempo variiert das eigentlich intendierte Unisono auch in Bezug auf die Tonhöhen. Niculescu: „Heterophonie ist eine Art Verwirrung eines unimelodischen Kontinuums, eine Unordnung." Diese Unordnung pendelt nach Niculescu zwischen zwei Polen hin und her: der Verschmelzung von Klängen und ihrer Verzweigung. Heterophonie ereignet sich also im Spannungsfeld von Einstimmigkeit und Mehrstimmigkeit, zwischen Einheit und Vielheit. In *Ison I* (und dem wenige Jahre später entstandenen Schwesterwerk *Ison II)* spannt Niculescu dieses Feld auf über einem mehr oder minder soliden Fundament. „Ison" ist ein Begriff aus der byzantinischen Musiktheorie und bezeichnet einen tiefen Pedalton. Kontrabass und (Kontra-)Fagott, zunächst noch eingebunden in die Heterophonie des Ensembles, lösen sich immer wieder aus dem hektischen Treiben und fundieren es mit ruhigen Haltetönen. Ganz zum Schluss können sie dann auch andere Instrumente überreden, es ihnen gleichzutun.

LUDMILA FRAJT

SILVER SOUNDS (1972)

In ihrer Heimat Serbien ist der Name Ludmila Frajt dem Publikum ein fester Begriff, außerhalb kennt ihn kaum jemand. Geboren 1919 in Belgrad und dort 1999 verstorben, wächst Frajt in einer Familie aus Musikern auf. Ihr Vater Jovan ist ein bekannter Geiger, gründet sein eigenes Orchester und auch einen Musikverlag. Ihrem Studium am örtlichen Konservatorium (das sie hier nach dem Krieg als erste Frau überhaupt abschließt) und frühen, tonalen Werken folgt in den neunzehnhundertsechziger Jahren die Erweiterung des Klang- und Ausdrucksspektrums um Elektronik und Techniken der westlichen Avantgarde, beeindruckt vom Besuch der Darmstädter Ferienkurse und inspiriert von den Möglichkeiten am Experimentalstudio des Tschechoslowakischen Rundfunks in Pilsen. Gleichzeitig beginnt Frajt mit der Komposition von Filmmusik.

SILVER SOUNDS ist, wie die meisten Werke Frajts, kurz und formal klar. Die dreiteilige Struktur mit sehr langsamen Außenteilen und einer Agitato-Passage in der Mitte lenkt die Aufmerksamkeit ganz auf das eigentliche Thema, nämlich den Dialog der Löffel-Klänge mit denen der vier Streicher und ihre Verschmelzung. Und sie gibt den Musizierenden Freiraum, um im gegebenen Rahmen das Tempo, Rhythmik und die Länge einzelner Passagen selbst zu bestimmen. Von jedem Notenpult sollen dabei zwei Löffel verschiedener Größe herabhängen, die mit einem Metallstab angeschlagen werden und nach Möglichkeit tatsächlich aus Silber sind. Die Streicher fangen die Klänge ein mit einem Netz aus hohen Flageoletts und tiefen Tremoli. Eine Tempoverschärfung, Pizzikati und das Spiel „col legno“ führt zum dramatischen Höhepunkt, bei dem die Streicher auf die Korpusse ihrer Instrumente klopfen, damit einerseits die Schlagimpulse vom Anfang radikalisieren, zugleich aber farblich verengen: An dieser Stelle ist das Stück so weit entfernt von „silbernen Klängen“ wie nur denkbar. Die Auflösung des Konflikts und die Rückkehr zum Anfang ist da allerdings schon beschlossene Sache. Energische Schläge auf die Löffel und ineinander verzahnte melodische Bögen führen zur Katharsis. Die silbernen Klänge lösen sich auf wie Dunst in der Ferne.

BERGRÚN SNÆBJÖRNSDÓTTIR

STRANGE TURN/NARWHAL (2019)

Die Musik von Bergrún Snæbjörnsdóttir hat Ilan Volkov schon während seiner Zeit als Musikdirektor und Chefdirigent des Isländischen Sinfonieorchesters kennen gelernt und die Komponistin später mehrfach eingeladen zu seinem Tectonics Festival. Die kleine, aber außergewöhnlich kreative Neue-Musik-Szene-Szene Islands arbeitet in einem einzigartigen Spannungsfeld von Isolation und Weltläufigkeit. Einerseits gut vertraut mit den internationalen Entwicklungen der verschiedensten Stile und künstlerischen Sparten, andererseits in der geografischen Abgeschiedenheit eines sehr kleinen Landes angewiesen auf die Kooperation Gleichgesinnter vor Ort, entsteht dort 2005 das Komponistenkollektiv S.L.Á.T.U.R. Die Auflösung des Akronyms als „Verbund freigeistiger Komponisten im Umfeld von Reykjavík“ ist schon ein erster Fingerzeig, dass Ironie und spielerischer Witz kein ästhetischer Beifang sind, sondern Wesenskern. Hier sind Künstler am Werk, die nachhaltig sozialisiert sind in der globalen Pop-Kultur. Ein anderer Wesenskern ist die Leidenschaft für freie Improvisation in unterschiedlichsten Formationen und mit unterschiedlichsten Mitteln. Dafür entwickeln Mitglieder wie Bergrún Snæbjörnsdóttir die Idee der animierten Notation: statt einer Partitur folgen die Spieler Videoprojektionen

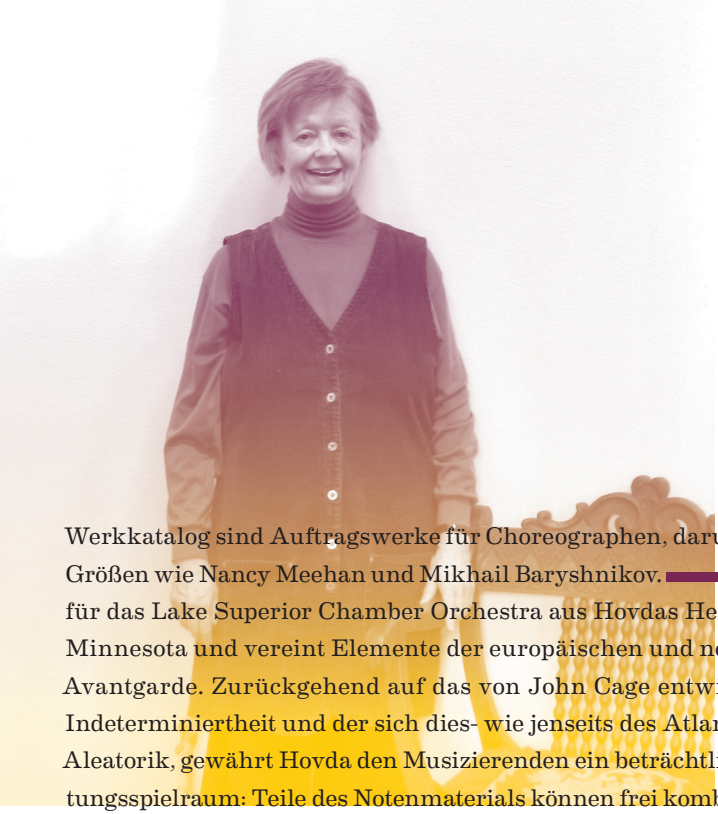
von Zeichen, Bildern und Symbolen. In **STRANGE TURN/NARWHAL** wählt Bergrún Snæbjörnsdóttir einen anderen, quasi analogen Ansatz: Es gibt für jeden der vier Musiker eine eigene Stimme – ein großes Blatt, auf dem acht Segmente eingezeichnet sind mit kreisförmigen Gebilden darin. Die Übergänge zwischen den Segmenten werden mit Stoppuhren synchronisiert, innerhalb der Segmente aber kann jeder den Kreiselementen nach eigenem Ermessen folgen, zwischen den Elementen hin und herspringen, die Kreise im Uhrzeigersinn lesen oder in umgekehrter Richtung: „Es ist mir wichtig, dass jeder Musiker die Chance bekommt, ein individueller, klingender Körper zu sein." (Snæbjörnsdóttir) Eingezeichnet sind auf den Bahnen Hinweise zu Dauer, Dynamik und Artikulation einzelner Ereignisse und auch konkrete Tonhöhen als Referenzpunkte. So entsteht ein unheimlicher, heiserer Chor aus kreisenden Klängen, deren Radien sich zum Ende hin immer mehr verengen – wie die Spiralbahnen auf dem Stoßzahn des Narwals, den man mit etwas Glück von den Küsten Islands aus noch erspähen können soll, weit draußen in den Wogen des Atlantiks. Bergrún Snæbjörnsdóttir stellt ihrem Quartett *Strange Turn/Narwhal* ein Zitat des US-amerikanischen Autors Timothy Morton voran:

„Zwei Arten von Unheimlichkeit: ein Drehen und ein seltsames Erscheinen, und eine dritte Art, die unheimliche Lücke zwischen den beiden."

ELEANOR HOVDA

ONYX (1991)

Selbst dickste Nachschlagewerke und Fachzeitschriften geben nichts her über die 1940 geborene US-Amerikanerin Hovda. In den 1990er Jahren ist Hovda ein paar Mal in Europa auf Festivals erschienen, wenige Jahre nach ihrem Tod 2009 erscheint dann eine Box mit vier CDs, dem bis heute offenbar einzig greifbarem Dokument ihre langen Karriere als Komponistin. Darüber hat auch Ilan Volkov Hovdas Musik kennen gelernt und sich entschieden, seine Entdeckung mit möglichst vielen zu teilen. Hovda, zeitweilig betraut mit Lehraufträgen an renommierten US-Universitäten wie Princeton und Yale, hat von Beginn an eine große Affinität zum Tanz, etliche Stücke in ihrem schmalen



Werkkatalog sind Auftragswerke für Choreographen, darunter internationale Größen wie Nancy Meehan und Mikhail Baryshnikov. **ONYX** entsteht für das Lake Superior Chamber Orchestra aus Hovdas Heimatstadt Duluth in Minnesota und vereint Elemente der europäischen und nordamerikanischen Avantgarde. Zurückgehend auf das von John Cage entwickelte Konzept der Indeterminiertheit und der sich dies- wie jenseits des Atlantiks entwickelnden Aleatorik, gewährt Hovda den Musizierenden ein beträchtliches Maß an Gestaltungsspielraum: Teile des Notenmaterials können frei kombiniert, andere innerhalb gegebener Grenzen beliebig wiederholt und eine dritte Gruppe von Noten nach eigenem Ermessen wie Ornamente in andere Tonengruppen interpoliert werden – das alles festgehalten auf Partiturblättern, deren Aufführungsdauer Hovda mit jeweils „etwa 30 Sekunden" bemisst, das konkrete Tempo aber dem Gefühl des Dirigenten und seines Ensembles für adäquate Atemlängen und Atempausen überlässt. Überhaupt wird *Onyx* selbst in den Streichern mehr geatmet als gespielt: Von Geige, Bratsche, Cello und Kontrabass fordert Hovda: „Nur Obertöne, niemals Grundtöne." Schwarz wie ein Onyx, funkelt und glänzt die Musik doch von Anfang bis zum Ende. Ihre Schwerelosigkeit erinnert an die verhuschten Partituren Salvatore Sciarrinos und Beat Furrers (der tatsächlich in Wien einmal ein Werk von Hovda dirigiert hat), sucht aber mehr Plastizität und Bildlichkeit. Aus dem gleißenden Klangnebel stoßen vereinzelte Attacken hervor wie Tierschreie aus dem Grummeln eines Urwalds, ein über mehrere Stufen sequenziertes Violinarpeggio taumelt als Fremdkörper durch die Szene, die sich später schlagartig verfinstert, bis am Ende die dunklen Wolken so schnell verfliegen, wie sie aufgezogen sind und das ganze Ensemble in großer Ruhe ein letztes Mal gemeinsam ausatmet.

MILICA DJORDJEVIĆ

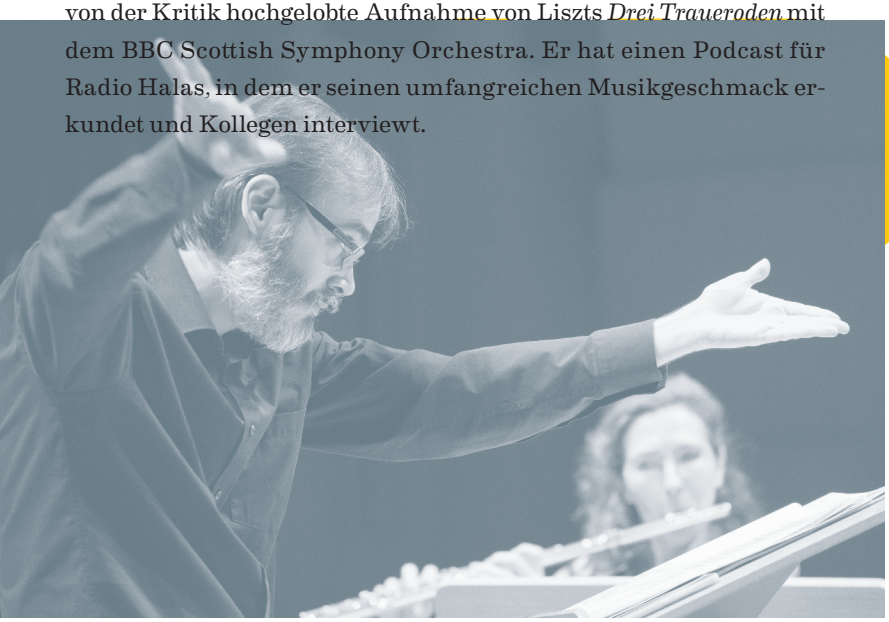
NALET (2023)
URAUFFÜHRUNG

Es gibt Komponisten, denen fällt alles in den Schoß, andere müssen sich ihre Kunst hart erarbeiten. Über die Qualität sagt das nichts. Und das war schon immer so: Mozart, Schubert, Schumann, Mendelssohn haben wie im Rausch geschrieben. Beethoven dagegen war ein Arbeiter, hat oft monatelang, später auch jahrelang mit seinen Ideen gerungen, hat Berge voller Skizzenblätter vollgeschrieben und immer wieder bereits Komponiertes verworfen. Die Kunst macht auch Milica Djordjević das Leben schwer. „Mir fallen die Dinge nicht in den Schoß“, sagt sie, und so hat sie sich mit der Zeit eigene Strategien zurechtgelegt, um den Kompositionsprozess in Gang zu bringen. „Für mich persönlich ist es das natürlichste und intuitivste Mittel, die Klänge und Formen, die ich mir vorstelle, zu zeichnen. So gewinne ich Klarheit darüber, was ich tun werde.“ Und doch bleibt die Arbeit an der Partitur ein erbitterter Kampf gegen Widerstände. In ihrem neuen Werk macht sie diesen Kampf zum eigentlichen Thema. „Nalet“ bedeutet in ihrer Muttersprache Serbisch so viel wie „eilen“, “stoßen“ oder „anlaufen“. Der erste Anlauf braucht seine Zeit: Mühsam schleppen sich Kontrabassklarinette, Schlagzeug und Trompete in das Stück hinein. Die plötzlich einsetzende Bewegung der Holzbläser wirkt wie bloßer Aktionismus, er führt zu nichts und wird in seiner Dynamik zudem konterkariert von Abwärtsglissandi der Streicher, die wie akustische Bremsspuren wirken. Breite Vibratos bringen das gesamte Ensemble am Ende des ersten Teils eher zum Leiern als zum Beben und so oder so nicht von der Stelle: Man hat den Eindruck eines schweren Schadens im Getriebe. Es geht dann wieder los, diesmal ohne die schleppenden Bässe, mit flatterndem Holz und verbissenen Skalen im Klavier. Und schon wieder klemmt die Bremse, wieder läuft der Motor unrund. Die Energie lässt nach, das Ensemble dünnt aus, Einwürfe der Streicher sind gut gemeinte Aufmunterung, die wenig bewirkt. Das ganze Spiel, das keines ist, wiederholt sich. Die Komponistin drückt jetzt mehr Energie in ihre Partitur, sie übersäht sie mit Akzenten und Sforzati, Zeichen der Wut wie der Entschlossenheit. Auf eine Geste des Sieges aber wartet man-

vergeblich: Beethovens Devise „Vom Dunkel ins Licht“ reklamiert Djordjević nicht für sich. Stattdessen steht am Ende eine Art Patt-Situation: Djordjević blickt ihrem Gegner lange und entschlossen in die Augen. Und weiß: wir sehen uns wieder.

ILAN VOLKOV

Seit seinem großen Durchbruch als Assistent des Boston Symphony Orchestra im Alter von 19 Jahren ist Ilan Volkov zu einem vielseitigen Dirigenten gereift, dessen Interpretationen des bekannten Repertoires international gefragt sind. Mit dem BBC Scottish Symphony Orchestra verbindet ihn eine langjährige Zusammenarbeit, seit 2003 als Chefdirigent und seit 2009 als Erster Gastdirigent. In der Saison 2022–23 beginnt Volkovs Amtszeit als Erster Gastdirigent bei den Brüsseler Philharmonikern. Als musikalischer Allesfresser ist Volkov auch ein dynamisches Aushängeschild der internationalen zeitgenössischen Musikszene. 2012 rief er das Tectonics Festival ins Leben, das sich seither zu einem der weltweit vielfältigsten und renommiertesten Festivals für neue Musik entwickelt hat, mit Veranstaltungen in Adelaide, Oslo, New York, Tel Aviv, Krakau, Athen, Glasgow und Reykjavík. Im Jahr 2020 gründete er gemeinsam mit Ilya Gringolts die I&I Foundation, um die Entwicklung und Interpretation neuer Musik zu fördern. Volkovs vielfältige Diskografie umfasst Strawinskys Ballettpartituren und eine mit dem Gramophone Award ausgezeichnete Einspielung von Brittens Gesamtwerk für Klavier und Orchester, beides für Hyperion, sowie eine von der Kritik hochgelobte Aufnahme von Liszts *Drei Traueroden* mit dem BBC Scottish Symphony Orchestra. Er hat einen Podcast für Radio Halas, in dem er seinen umfangreichen Musikgeschmack erkundet und Kollegen interviewt.



ENSEMBLE MUSIKFABRIK

Seit seiner Gründung 1990 zählt Ensemble Musikfabrik (Landesensemble NRW) zu den führenden Klangkörpern der zeitgenössischen Musik. Dem Anspruch des eigenen Namens folgend ist es Ensemble Musikfabrik ein besonderes Anliegen, neue Werke in Auftrag zu geben und zu produzieren. Die Ergebnisse dieser häufig in enger Kooperation mit den Komponist*innen geleisteten Arbeit präsentiert das in Köln beheimatete internationale Solistenensemble in zahlreichen Konzerten im In- und Ausland, auf Festivals, in den selbst veranstalteten Konzertreihen „Musikfabrik im WDR“ und “Montagskonzerte”(oft mit Live-Übertragung) und in Audio-und Videoproduktionen. Bei WERGO erschien die CD-Reihe „Edition Musikfabrik“ mit Coverbildern von Gerhard Richter, die der Maler für die CDs ausgewählt hat. 2014 wurde das hauseigene Label Musikfabrik gegründet. Die Auseinandersetzung mit experimentellen Ausdrucksmöglichkeiten im Musik- und Performance-Bereich ist den Musiker*innen ein zentrales Anliegen. Interdisziplinäre Projekte unter Einbeziehung von Live-Elektronik, Tanz, Theater, Live- Video und bildender Kunst erweitern die herkömmliche Form des dirigierten Ensemblekonzerts. Unter dem Titel „Strom“ veranstaltet das Ensemble seit 2019 eigene cross-mediale Projekte. Dank seines außergewöhnlichen Profils und seiner überragenden künstlerischen Qualität ist Ensemble Musikfabrik ein weltweit gefragter und verlässlicher Partner bedeutender Dirigent*innen und Komponist*innen.

Ensemble Musikfabrik wird vom Land Nordrhein-Westfalen und der Stadt Köln unterstützt. Die Reihe „Musikfabrik im WDR“ wird von der Kunststiftung NRW gefördert.

SO
3
JUN
2023

20
UHR

KÖLN
WDR FUNKHAUS AM
WALLRAFPLATZ

MEDEA

MICHAEL HERSCH — MEDEA (2022) — Uraufführung
Libretto: Stephanie Fleischmann — Kompositionsauftrag von Ensemble Musikfabrik und Kunststiftung NRW

Sarah Maria Sun, Sopran
Schola Heidelberg
Ensemble Musikfabrik
Bas Wiegers, Dirigent

SO
24
SEP
2023

19.30 UHR
EINFÜHRUNG

20
UHR

KÖLN
WDR FUNKHAUS AM
WALLRAFPLATZ

MUSIKFABRIK IM WDR 86

MICHAEL PELZEL — NEUES WERK (2022/23) — Uraufführung für Ensemble — Kompositionsauftrag von Ensemble Musikfabrik und Kunststiftung NRW

HELMUT LACHENMANN — CONCERTINI (2005) — für Ensemble

Ensemble Musikfabrik
Peter Rundel, Dirigent

IMPRESSUM

Ensemble Musikfabrik, Im Mediapark 7, 50670 Köln, Fon +49 (0) 221 7194 7194 0, Fax +49 (0) 221 7194 7194 7
musikfabrik@musikfabrik.eu, www.musikfabrik.eu **INTENDANZ** Thomas Fichter
PROJEKTMANAGEMENT Michael Bölter **ASSISTENZ PROJEKTMANAGEMENT** Annik Bijlsma
ASSISTENZ ÖFFENTLICHKEITSARBEIT Hans Fahr **STAGEMANAGEMENT** Bernd Layendecker, Thomas Lutz Becker
TEXTE Raoul Mörchen **REDAKTION** Mareike Winter
KONZEPTION & GESTALTUNG Q, www.q-home.de
BILDRECHTE Ştefan Niculescu © Rimbach/Schott Music Group, Ludmila Frajt © Courtesy of the family – Hristine Medić, Bergrún Snæbjörnsdóttir © Derrick Belcham, Eleanor Hovda © University of Maryland, Baltimore, County, Milica Djordjević © Astrid Ackermann, Ilan Volkov © Janet Sinica, Ensemble Musikfabrik © Frederike Wetzels
VERANSTALTUNGSORT WDR Funkhaus am Wallrafplatz, Klaus-von-Bismarck-Saal, 50667 Köln
VORVERKAUF Um Wartezeiten an der Abendkasse zu vermeiden, nutzen Sie die Möglichkeit, Ihre Karten bequem und sicher bei KölnTicket über das Internet zu bestellen: www.koelnticket.de, Hotline: +49 221 28 01
EINTRITTSPREISE Einzelpreis: 15 € / ermäßigt 7,50 €, Ihre Eintrittskarte ist vier Stunden vor Konzertbeginn und für Ihre Heimfahrt als Fahrausweis im VRS (2. Klasse) gültig.